

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Inserionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Pränumerations - Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird für die Zeit vom 1. September bis Ende Dezember l. J. ein Abonnement eröffnet; der Preis für ein Exemplar beträgt:

mit der Post franco	
zugefendet	5 fl. — Kr.
ins Haus zugestellt	4 " — "
im Comptoir abgeholt	3 " 67 "
detto unter Adresse	4 " — "

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat einverständlich mit dem Justizminister den galizischen Statthalterei-Sekretär Anton Giedanowski, die disponiblen Statthalterei-Sekretäre Leopold Ritter v. Pachowski in Großwardein, Josef Ritter v. Eitmayr in Krakau und Emil Czerlunzakiwicz in Czernowiz, dann die Kreiskommissäre Josef Stark, Wilhelm Zellinger und Julius v. Buszynski, zu Bezirksvorstehern in Galizien ernannt.

Der Minister des Innern hat den disponiblen ersten Kreiskommissär Gebhard Fischer zum Statthalterei-Sekretär bei der Statthalterei in Tirol ernannt.

Kundmachung.

Der bestehenden Vorschrift gemäß werden alle jene Bewerber, welche im heurigen Solarjahre zur Ablegung der Staatsprüfung für Forstwirthe zugelassen werden wollen, hiemit aufgefordert, ihre nach Vorschrift der hohen Ministerial-Berordnung vom 16. März 1850 (R. G. B. vom Jahre 1850 Stück XXVI, Nr. 63, Seite 640) belegten Gesuche bis 15. September l. J. bei dieser k. k. Landesregierung einzubringen.

k. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 20. August 1860.

Gustav Graf Chorinsky m. p.
k. k. Statthalter.

Am 28. August 1860 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVII. Stück des Reichsgesetz-Blattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter Nr. 202. Die Verordnung der Minister der Finanzen und des Innern vom 10. August 1860. in Betreff der Aufstellung von Steuer-Kommissionen in der gefürsteten Grafschaft Tirol und Vorarlberg.

Nr. 201. Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 23. August 1860 — gültig für den ganzen Umfang des Reiches — betreffend die Einstellung der Amtswirklichkeit der politischen Präturen zu Zara, Spalato, Ragusa und Cattaro in Dalmatien und den Uebergang ihrer Geschäfte an die im Orte befindlichen Kreisbehörden.

Wien, 27. August 1860.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Wichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. August.

Wer hat die Teplitzer Zusammenkunft veranlaßt und leistet ihr Beistand? Wer freut sich ungemein über die Einigung der deutschen Fürsten? Wer liebt Oesterreich und Deutschland bis zum Erzech? Nun, wer anders als der Kaiser Napoleon? Wer's nicht glauben will, der lese nachstehenden Artikel des halbamtlichen „Constitutionnel“, der zwar von Grandguillot unterzeichnet ist, der aber aus dem Ministerium des Aeußern stammt, und der lustig und komisch zugleich ist. Der Artikel lautet: „Wir achten die Leiden der Verbannung, wir begreifen deren Empfindlichkeit, aber unmöglich können wir ihr alle Uebertreibungen und jede Ungerechtigkeit hingeben lassen. Wir lassen es gewiß gerne zu, wenn die ungarischen Flüchtlinge in Frankreich sich bemühen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihr Vaterland zu lenken; aber weshalb mischt man den Namen des österreichischen Souveräns in die offenbar systematisch feindlichen Korrespondenzen, die uns jeden Morgen gewisse fremde Blätter bringen. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich sind heute die vortrefflichsten und es ist zu bedauern daß man, daß nur zu oft vergessend, darnach trachtet, Mißverständnisse unter zwei Nationen hervorzurufen, die sich loyaler Weise auf dem Schlachtfelde mit einander versöhnten. Ist es übrigens geschickt, sich, wie jene Korrespondenzen es thun, ohne Unterlaß daran zu halten, die kaiserlichen Nachrichten zu verbreiten, wenn sie nicht die verkehrtesten sind? Der Kaiser Franz Joseph hat seinem großen Reichsrathe die Mission ertheilt, die Grundlagen der Organisation auszuarbeiten, auf denen die Reformen Oesterreichs beruhen sollen. Es scheint uns nicht am Plage, auf's Geradewohl die Aufrichtigkeit des Fürsten oder seine mutbige Ausdauer zu verdächtigen, wo es Allen ganz entschieden klar wird, daß Se. kaiserl. Majestät entschlossen ist, auf den alten Weg nicht mehr zurückzukehren, wo jeder Unparteiische die Ueberzeugung gewonnen hat, daß kein Einfluß es wagen dürfte und heute auftreten möchte, ihn auf seinem Gange anzuhalten. Und noch eine zweite Bemerkung: die Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich ist nicht, wie man das wiederholt sagt, das Werk einer Partei, einer veralteten Regierungstheorie, sie ist vielmehr das Resultat einer weisen und fernerhin friedlichen Politik; sie ist der Beweis einer verständlichen Gesinnung, welche die Zustimmung, man kann sagen, den Beistand Frankreichs, Englands und Rußlands erhalten hat. Man hat so viel vom St. Stephans-Feste in Ungarn gesprochen und sich so zu sagen abgemüht, es habe der österreichischen Regierung Besorgnisse erregt. In Wahrheit hat dieselbe nicht gezögert, sich vom ersten Tage an an die Spitze der patriotischen Bewegung zu stellen; sie wollte die nationale Feier zu einer der imposantesten machen und, wie sie laut verkündete, allen gerechten Wünschen der großen Majorität Ungarns Erfüllung gewähren. Wir lieben dieses edle Land und unsere tiefste Sympathie wird ihm niemals abgehen; aber gerade deshalb halten wir uns zu dem Ausspruche berechtigt, daß so kleinliche Mandover schlecht der Größe der Sache entsprechen, die man zu vertheidigen vorzuschützt. Dieser Sache wird weit mehr getreut durch ausgedehnte liberale Reformen als durch revolutionäres Herausfordern.“

Wie wir so plötzlich dazu kommen mit Liebesworten und Friedensversicherungen regaliert zu werden, begreifen wir nicht. Ist es die alte Taktik, durch schöne Worte die Kriegsrüstungen verbüllen zu wollen, so wird sie durchschaut und verjüngt nicht mehr. So freundliche Gesichter man an der Seine auch schneidet, es ist unverkennbar, daß man gegen Preußen nicht wenig aufgebracht ist. Ein Berliner Korrespondent des „Herald“ berichtet: „Die neuesten Berichte unseres militärischen Envoyés in Paris, welche

dem Prinz-Regenten nach Ostende nachgeschickt wurden, lassen keinen Zweifel mehr über die ungeheuren Kriegsrüstungen Frankreichs aufkommen. Allen friedlichen Zusicherungen zum Troz, die Kaiser Napoleon und Herr v. Thouvenel den europäischen Regierungen gegenüber unablässig wiederholen, ist es gewiß, daß in sämtlichen Arsenalen und Kriegsbörsen Frankreichs eine außergewöhnliche Thätigkeit herrscht. Da Preußen über diese Bewegungen im Klaren ist und die Entwicklung der Revolution in Italien vor Augen hat, welche letztere Tirol zu ergreifen droht, kann es seine Wehrkraft nicht auf dem status quo lassen, ohne seine und seiner deutschen Bundesgenossen Interessen bloßzustellen. Die Reise der drei obersten preussischen Minister hat offenbar keinen anderen Zweck, als mit dem Prinz-Regenten über die drohende Lage der Dinge zu verathen. — Es ist in Berlin kein Geheimniß, daß die Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich seit der Teplitzer Zusammenkunft mit jedem Tage unbefriedigender geworden sind. Kaiser Napoleon beschuldigt den Prinz-Regenten, daß dieser es in Varen auf eine Täuschung abgesehen habe, insoferne eine Zusammenkunft des Prinzen mit dem Kaiser von Oesterreich früher schon beschlossen gewesen sei. Neuerdings wird es dem Prinzen als ein Verbrechen angedeutet, daß er sich bemüht, eine Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Rußland und Oesterreich in Warschau zu vermitteln. Sie würde in Paris höchst ungeru gesehen werden, denn sie könnte am Ende zwei Monarchen, die zum Nachtheil Europa's schon so lange getrennt waren, einander näher bringen. Ihre Aussöhnung wäre einer der stärksten Stöße, welchen die französische Politik ausgeht ist. Deshalb setzt das französische Kabinet in Berlin, Wien und Petersburg Alles daran, um das Zusammentreffen der beiden Kaiser und des Prinz-Regenten in Warschau zu verhindern.“

Mag die Zusammenkunft in Warschau geschehen oder nicht (es scheint eher das Letztere einzutreffen), so dürfen wir, nach der Nachricht über die festliche Feier des Geburtstages unseres Kaisers, doch annehmen, daß, wenn Preußen es wirklich übernommen hat, Oesterreich und Rußland einander näher zu bringen, es nur einen vorbereiteten Boden und leichte Arbeit finden wird.

Welchen Ton übrigens die französischen Blätter anschlagen, wenn sie auf Preußen zu sprechen kommen, das lehrt ein Artikel der Pariser „Opinion nationale“. Er sagt uns aber auch, daß in Bezug auf die italienische Frage ein bedeutender Umschwung in der Stellung der beiden deutschen Großmächte eingetreten sein muß, und daß man mit allen Beifüssen über das Resultat der Teplitzer Zusammenkunft theilweise im Dunkeln tappt. Die „Opinion“ schreibt:

„Als im vorigen Jahre der italienische Krieg ausbrach, dachte kein Mensch in Frankreich an Preußen. Einzig und allein mit diesem Kriege besaßt, hatte die französische Regierung nichts gesagt, nichts gethan, wir können wohl sagen, nichts gedacht, was geeignet gewesen wäre, auch nur Preußens Aufmerksamkeit zu erregen. Preußen brauchte sich nur ruhig zu verhalten, seinen alten Nebenbuhler schlagen zu lassen, um sich thatsächlich an der Spitze Deutschlands zu sehen. Es zog vor, die Trompete anzuschlagen, alle die Schrecken der veralteten deutschen Feindschaft (chauvinisme) aufzuheben, eine Anleihe zu machen, die Landwehr einzuberufen, und gelegentlich einer Frage, die es nichts anging, eine solche Stellung zu nehmen, daß bei einem weniger gemäßigten Souverän, als Napoleon III., der Krieg unvermeidlich war. Und was thut Preußen heute wieder? Ein letzter Zusammenstoß Oesterreichs mit Italien ist wahrscheinlich, und Frankreich kann hineingezogen werden. Preußens Rolle ist klar und leicht; es muß sich ruhig verhalten, seinen Nebenbuhler schwächen lassen, um im Laufe der Er-

elnisse ganz natürlich an Deutschlands Spitze zu gelangen. Was thut es statt dessen? Es nähert sich Oesterreich, dessen Ansprüche in Italien es in einer noch unbekanntem Maßregel anfeuert; ja es strebt, heißt es, sich des Bundes einer Doppelheirat mit England dazu zu bedienen, dieses Land an sich zu locken, und eine Tripel-Allianz zu gründen, die einer Koalition gegen uns nicht lächelnd ähneln. Gibt es auf der Welt eine blindere Politik? Welches Interesse hat denn Preußen, sich mit uns zu verfeinden, Streit mit uns zu suchen, mit uns, die wir nur wünschen, mit ihm in guten Beziehungen zu stehen? Woher kommt ihm so viel Sorgfalt für Oesterreichs Interessen in Italien? Ist es nicht absurd und empörend, ein Land zu sehen, welches die nationale Empfindlichkeit auf das Neueste treibt, anderen das — versagt, was es so energisch für sich beansprucht, sich so sehr zeigt, wenn es sich um das deutsche Vaterland handelt, und nicht will, daß die Italiener ihr Vaterland konstituieren? Was gibt Preußen die Herrschaft Oesterreichs in Venedig an? Ist es denn nicht das lächerlichste Ding der Welt, zu behaupten, Deutschlands wahre Grenze liege am Minio? Nicht wahr, gerade so, als wenn Frankreich seine Grenze für bedroht erklären wollte, wenn es nicht Herr der Oer oder der Weichsel wäre. Preußen, erst gestern zur Welt gekommen, kann für seine Größe nur auf die Zukunft hoffen. Und jeden Augenblick wendet es ihr den Rücken. Es wendet der Zukunft den Rücken, wenn es einer Macht Beistand leistet, deren vorbezeichnete Erbe es ist; es wendet ihr den Rücken, wenn es in Italien das Prinzip bekämpft, auf dem sein ganzes Ansehen in Deutschland beruht; wenn es endlich anstatt den Muth des Ehrgeizes zu haben und frei und frank sich einer altmodischen, wurawüchtigen Verfassung zu entleiden, die im Innern Deutschlands schon nichts mehr wirkt, behauptet, derselben nach Außen Achtung verschaffen zu wollen. Bieten die Ansprüche des deutschen Bundes, die Preußen im vorigen Jahre unterstützte, vom internationalen Standpunkte betrachtet, nicht eine wahre Monstruosität dar? Oesterreich, im Bunde mit Preußen, hat das Recht, uns in Italien anzugreifen, ohne Preußen darum zu befragen; aber wir können Oesterreich nicht bis nach Wien verfolgen, ohne mit Preußen in Krieg zu geraten, weil Wien im Gebiete des deutschen Bundes liegt. Aus demselben Grunde dürfen wir nicht in Tirol einfallen, noch Triest blockieren.... Wir wissen nicht, ob traurige europäische Verwicklungen aus dieser neuen Stellung Preußens entstehen werden, oder ob wieder alles mit einer der Fehlgelburten endigen wird, die seit zehn Jahren in diesem Lande so häufig sind; aber auf alle Fälle können wir uns nur mit dem Kanzler Oxenstierna darüber wundern: „Wie wenig Geist die Welt regiert.“

Nach dieser Probe französischer Dialektik, sagt die „Presse“, darf man sich darauf gefaßt halten, vielleicht künftig ein Mal in bonapartistischen Blättern lesen zu müssen, Preußen, ja was noch viel wunderbarer klingen wird, der deutsche Bund habe Frankreich, das stets friedfertige Frankreich, zum Kriege provoziert!

Der Koburger Nationalverein.

Die bevorstehende Generalversammlung des sogenannten Nationalvereins wird ein wahres Chaos widersprechender Anträge zu bearbeiten haben. Während von Mannheim aus eine Auferweckung von den Toten, nämlich die der Reichsverfassung von 1849, — von einer anderen Seite her (wir haben den Namen des Orts vergessen) eine offene Verbrüderung mit der Revolution in Italien verlangt wird, macht sich in Köln am Rhein, der kölnischen Zeitung zum Trotz, eine Richtung geltend, welche den Verein geradezu großdeutsch, d. h. wirklich national machen will. Nachdem eben erst ein Mitglied des leitenden Ausschusses, der Oldenburger Niebour, sich in ähnlicher Weise ausgesprochen hat, ist der weitere Vorgang in Köln, ebenfalls im Schooße des Vereins selbst, doppelt bemerkenswerth; er bezeichnet eine wachsende Opposition von innen heraus. Der Antrag, der in der Versammlung der kölnischen Vereinsmitglieder gestellt wurde, betrachtet jedes für die Neugestaltung Deutschlands aufzustellende Programm als höchst gefährlich, wenn es nicht sämmtliche Theile des deutschen Vaterlandes umfaßt, und wenn es nicht von der öffentlichen Meinung in allen Theilen desselben gebilligt wird; er faßt die gegenwärtige Lage dahin auf, daß der Augenblick zur Bildung einer deutschen Zentralgewalt noch nicht gekommen ist, vielmehr die Sicherheit des Vaterlandes vornehmlich auf der Einigkeit der beiden deutschen Großstaaten beruht, und daß daher der Neubau der deutschen Einheit von unten herauf, nicht mit der Spitze der Pyramide begonnen werden muß; er hebt dringend hervor, daß allen deutschen, die wirklich eine einzige öffentliche Meinung als das Fundament des stolzen Oberbaues zu begründen streben, vor allen Dingen Versöhnung und Bruderverliebe noth thut, und daß es eine Hauptaufgabe, des Nationalvereins sein sollte, ohne jemals einer Partei zu dienen, den alten, verderblichen Hader zwischen

Nord- und Süddeutschland, zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen Oesterreich und Preußen zu tragen. Schade, daß sich in dem uns vorliegenden Berichte der Name des Antragstellers nicht genannt findet! Das ist national gedacht, und Das wirkt in der That auf Einigung hin; auch wurde es in dieser Eigenschaft alsbald von der kölnischen Zeitung anerkannt, indem sie sich weigerte, die von dem provisorischen Vorstand erstatteten Sitzungsberichte aufzunehmen.

In der kölnischen Versammlung der Vereinsmitglieder berief man sich darauf, daß schon das in Frankfurt vereinbarte Statut das gesammte deutsche Vaterland umfasse; von diesem Standpunkt aus wäre es also die andere Richtung innerhalb des Vereins, welche den ursprünglichen Grundsätzen desselben untreu geworden wäre. Denn bekanntlich predigen die Väter, die sich dem Nationalvereine zuzählen, seine offizielle Wochenchrift an der Spitze, so ziemlich das Gegentheil von Dem, was die Vereinsabtheilung in Köln als dessen Aufgabe verkündigt. Man kann nicht läugnen, es liegt ein offener Zwiespalt vor, und zwar ein so weit klaffender, daß nicht abzusehen ist, in welcher Art sich eine Vereinbarung oder Ausgleichung bewerkstelligen ließe. In jene andere Richtung z. B., welche übrigens die der Mehrheit des Vereins zu sein scheint, paßt ganz hübsch der Mannheimer Antrag, während er mit der kölnischen Auffassung im Widerspruch entgegengelegter Pole steht. Wenn er auf der Generalversammlung in Koburg durchginge, so wäre es eine glänzende Widerlegung des Glaubens, daß es in der Politik Leben aus der Erfahrung gebe; denn es ist nicht länger her, als 1849, daß man für jene Reichsverfassung, welche Preußen an die Spitze berief, gegen Preußen selbst in Waffen trat, und es gehört Viel dazu, im Namen der „Einheit“ gleich wieder mit dem Bürgerkrieg anfangen zu wollen. Auch der Antrag einer Verbrüderung mit dem zukünftigen Italien, welches zur Zeit noch in Nichts festgestellt ist, als in der Abhängigkeit von Frankreich, für Deutschland aber die Zuneigung hat, daß es gerne Triest, Krain, halb Tirol etc. davon losriße — auch dieser Antrag würde in der kölnischen Vereinsabtheilung schwerlich für „national“ gelten; wie man es in Koburg damit halten wird, steht noch dahin.

Ganz wohlgemeint, aber etwas phantastisch nehmen sich einige „Anträge“ aus, die sich von Frankfurt a. M. aus in einem Flugblatte zur Unterzeichnung und Vorlage an die mehrgedachte Generalversammlung empfehlen. Es sind ihrer sechs; wenn es nach ihnen geht, so hat der „deutsche Nationalverein“ vor allen Dingen noch einige weitere Vereine zu gründen, darunter einen unter dem Namen „Bund der vaterländischen Treue“ und einen andern unter dem Namen eines „deutschen Wehrvereins“. Ein alsbald zusammentretender Wehrausschuß soll die Statuten beider Vereine entwerfen, und Sr. Hoheit der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha ersucht werden, die oberste Leitung derselben zu übernehmen, und zwar unter dem Titel: „General-Wehrmeister Deutschlands.“

Wenn wir den Plan für ausführbar hielten, so wäre ein Bedenken am Ort, warum er sich unter den „Nationalverein“ stellen will, welcher möglicher Weise, wenn z. B. die Verbrüderung mit Italien durchgeht, den Wehrbund zur Losreißung Tirols von Deutschland aufrufen könnte. Ein Beitrag zu dem oben erwähnten Chaos scheint er jedenfalls. Indessen — auch auf der Koburger Generalversammlung wird dafür gesorgt sein, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen! (D. Z.)

Garibaldi's Landung.

Dem „Semaphore“ von Marseille entnehmen wir einige interessante Einzelheiten über die Landung Garibaldi's bei Capo dell' Armi. Das Packetboot „Vearn“ von den kaiserlichen Messagerien, das von Konstantinopel angekommen ist, begegnete, bevor es in die Meerenge von Messina einlief, der von Garibaldi selbst kommandirten Flottille, welche seine Truppen nach dem Festlande bringen sollte. Als sie sich der Küste von Calabrien gegenüber befanden, konnten die Passagiere des „Vearn“ dieser Landung zuschauen, welche Sonntag den 19. August um halb 4 Uhr Nachmittags bei Capo dell' Armi statt hatte. Der Diktator dirigirte seinen Dampfer, welcher ungefähr 1200 Mann trug, zuerst nach der Küste.

Als man das Land erreicht hatte, verließen die Garibaldianer, von ihren Offizieren geführt, das Fahrzeug und marschirten sogleich mit zwei oder drei Kanonen den umliegenden Höhen zu. Sie verloren sich in einem Hohlweg, der unterhalb des besetzten Dorfes Cinque Dacile in den Felsen gehauen ist. Während die Landung bewerkstelligt wurde, hatten sich zwei neapolitanische Kriegsschiffe, eine Fregatte und eine Korvette, welche vergebens bemüht gewesen waren, Garibaldi's Dampfer zu erreichen, im Angesicht des Dorfes vor Anker gelegt, begannen in der Rich-

tung des Weges, den die Garibaldianer genommen hatten, zu kanoniren und tödteten einige Mann. Das Packetboot „Vearn“, welches in dem Augenblicke herankam, wo die Kanonade begann, war einen Augenblick in Gefahr, da man an Bord der neapolitanischen Schiffe glaubte, es führe Garibaldianer herbei. Die Fregatte näherte sich auf Schußweite, ging aber wieder zurück, als sie die französische Flagge erkannte, und setzte das Feuer gegen die Geländeten fort. In Messina schätzte man die Zahl der Garibaldi'schen Soldaten, welche nach Calabrien geführt worden waren, auf 10. bis 12.000 Mann.

Im Ganzen war der Widerstand, welchen die neapolitanische Flotte bisher den Landungen an der calabrischen Küste entgegengezeigt hat, gleich Null. Und doch ist diese Marine die stärkste in Italien (121 Fahrzeuge mit 820 Kanonen und Garibaldi hat nur sechs oder sieben Dampfer von mangelhafter Beschaffenheit zu seiner Disposition. Verwundern kann man sich freilich nicht, wenn es wahr ist, was die Pariser „Presse“ berichtet, daß nämlich die neapolitanische Regierung nicht wagen kann, sich zu ihren Truppen, Munitions- und Lebensmittel-Transporten der Schiffe zu bedienen, welche unter ihrer Flagge — der Tricolore — fahren. Der größte Theil der Fregatten und die Handels-Dampfer der neapolitanischen Gesellschaften, welche die Regierung zeitweilig konfisziert hat, liegen müßig in den Häfen und der Transportdienst wird von französischen Schiffen gegen eine Miete von 460.000 Franks monatlich besorgt, weil diese für unzerleglich gelten. Wäre nicht wenigstens ein Theil der neapolitanischen Landarmee, die selbst nach Abzug der in Sizilien erlittenen Verluste noch an 70.000 Mann Infanterie, 6000 Mann Kavallerie und 6000 Mann Artillerie zählt, verlässlicher als die Flotte, so wäre jeder Versuch, im offenen Felde gegen Garibaldi zu operiren, hoffnungslos. In der Ebene Terra di Lavoro, zwischen Neapel und Gaëta, deren Mittelpunkt Capua ist, wird Alles entschieden werden, denn die Festung Gaëta ist kein Zufluchtsort für den König Franz mehr; Gaëta ist nur dann ein sicherer Aufenthaltsort, wenn es von der See aus nicht blockirt werden kann. Sicherlich aber würde, wenn die Land-Armee unter den Mauern der Hauptstadt oder auf der Ebene von Capua, wo zwischen Acerra und Gaëta 30.000 Mann saftseisförmig aufgestellt sind, eine Schlacht verlieren sollte, die gesammte neapolitanische Flotte Garibaldi anheimfallen und damit wäre zugleich Gaëta verloren.

Oesterreich.

Wien, 27. August. Erst heute hat der Einundzwanziger-Ausschuß des Reichsrathes seine letzte Sitzung gehalten. Sie war so wichtig, daß sie von 11 bis nach 4 Uhr gedauert. Die H. H. Minister waren anwesend. Das Majoritäts-, wie das Minoritätsvotum sind dem Herrn Erzherzog-Reichrathspräsidenten übergeben worden. Die Majorität zählt elf unbedingte und vier bedingte Anhänger, welche nur unter Vorbehalt sich jener angeschlossen. Doch ist uns nicht bekannt, ob diese Herren ihren Vorbehalt auch zu Protokoll gegeben haben. Das Minoritätsvotum ist von sechs Mitgliedern unterzeichnet. Beide Anträge werden, wie es heißt, lithographirt und an die übrigen Reichsrathsmitglieder vertheilt werden. Die erste Plenarsitzung soll Samstag den 1. September stattfinden. Referent des Majoritätsantrages ist, wie bekannt, der Verfasser desselben, Graf Szecheny; Referent des Minoritätsantrages Dr. Hein. Die Majorität besteht, wie wir bereits früher gemeldet haben, aus den Herren: Graf Andrássy, Graf Apponyi, Fürst Auersperg, Graf Clam, Herr v. Krainitz, Herr v. Mailath, Graf Mercandin, Graf Szecheny, Bischof Stroßmayer, Freih. v. Salvotti, Herr v. Brancany. Dagegen sind Graf Anton Auersperg, Graf St. Julien und der Banus Freiherr v. Sokoledy, welche mit einer Art Vorbehalt der Majorität sich angeschlossen. Fürst Sokoledy ist noch immer lebend. Die Minorität besteht aus den H. H.: Dr. Hein. v. Mayer aus Loben, Baron Meyr, Dr. Stroßner, August Schöller, Alexander v. Mocsényi.

Der „Fortschritt“ berichtigt diese Angaben dahin, daß auch Graf Sokoledy das Majoritätsvotum unterzeichnete, die Majorität also 12 Stimmen zählt; ferner daß die Zahl der bedingten Anhänger nur 3 beträgt, und zwar die Herren Graf A. Auersperg, Graf St. Julien, und der Banus Freiherr v. Sokoledy; der Herr A. v. Mocsényi habe zwar dem Minoritätsvotum beigestimmt, sich aber ein Separatvotum vorbehalten. Der Zusammentritt der Plenarversammlung sei vor dem 3. oder 4. s. Mts. nicht zu erwarten; Referent der Majorität sei nicht bloß Graf Szecheny, sondern auch Graf Clam.

Wien. Die „Opinione“ theilt ein Dokument mit, in welchem der k. k. O. sandte bei dem spanischen Hofe, Graf Albert Grivelli, erklärt, daß er im Einklange mit dem Artikel 22 des Züricher Vertrages, welcher den lombardischen Staatsangehörigen das Recht einräumt, zwischen dem kaiserlichen Hause von Oester-

reich und dem Königl. Hause von Savoyen zu wählen in Zukunft Unterthan Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich bleiben wolle.

Der neue Statthalter von Mähren hat folgende Proklamation erlassen:

Von Sr. K. Apostolischen Majestät, Unserem allergnädigsten Herrn und Kaiser zum Statthalter des Markgrafthums Mähren und Herzogthums Schlesien ernannt, übernehme ich am heutigen Tage die Amtsleitung, und begrüße auf das Herzlichste die Bewohner aller Klassen der beiden meiner Leitung allergnädigst anvertrauten Kronländer.

Das Recht, — die gute Sitte, — Besitz, — Eigentum, — Handel, — Industrie, Gewerbe, — die Arbeit, — die Wohlfahrt des Landes und der Einwohner, — wahren und fördern, — eine eben so schnelle als gerechte Verwaltung überwachen — sind Pflicht und Aufgabe meines Amtes; sie soll mit Kraft und Energie erfüllt werden.

Im Sinne eines gemäßigten Fortschrittes, mit klarer Erkenntnis der Wichtigkeit des Zieles, und rastloser Thätigkeit „Vorwärts“, so laute der Wahlspruch, — so und nicht anders soll es geschehen in diesen schönen Ländern, auf deren allergnädigst mir anvertraute Leitung ich mit vollem Rechte stolz bin.

Brünn, den 25. August 1860.

Der K. K. Statthalter:
Anton Graf Forgach.

Deutschland.

Die Serrechtskonferenzen sind nach der „Hamb. B. H.“ am 22. d. M. in Hamburg geschlossen worden, und somit die Verhandlungen über ein gemeinsames deutsches Privatrecht zu Ende gebracht. Zum Zweck der ersten Lesung der übrigen Bücher des deutschen Handelsrechts wird die Konferenz am 29. Oktober in Nürnberg wieder zusammentreten.

Frankreich.

Paris, 24. August. Der Kaiser und die Kaiserin haben ihre Reise nach dem Süden angetreten. An der Spitze der Marinekommission, die den Kaiser begleitet, befindet sich der Admiral Dupont. Die den Kaiser begleitende Flotte besteht aus der Yacht „Algle“, der Dampfkorvette „Reine Hortense“, dem Linien- schiffe „Eylan“, der Fregatte „Glorie“, den Dampf- Fregatten „Bauban“ und „Foudre“ und 2 Trans- portschiffen. In Moutbard erwartete der Marschall Canrobert den kaiserlichen Zug und stieg mit ein. Die Ankunft in Dijon erfolgte um 4 Uhr Nachmit- tags. Auf dem Perron stand mit den Spitzen der Behörden des Departements der Maire Bernier und überreichte dem Kaiser die Schlüssel der Stadt. „Ge- rade so“, äußerte sich derselbe, „empfang vor fast 200 Jahren Louis XIV. auf seiner Besuchsreise nach den neu gewonnenen Provinzen diese Schlüssel.“ Vom Bahnhofe begaben sich Ihre Majestäten nach der Kathedrale, wo sie an der Spitze der Geistlichkeit der Bischof Nivet empfing. Die Aukade, welche derselbe hielt, hieß Ihre Majestäten herzlich willkommen und drückte den Wunsch aus, daß die Reise nur glückliche Tage zählen möge. „Wenn Sie über's Meer fah- ren“, sagte dann der Bischof weiter, „werten Sie die Bogen noch wiederballen hören von den Gefängen begeistelter Hoffnung, welche unsere Soldaten haben erlösen lassen, während sie Syrien und dem Libanon zu Hilfe eilten, und die Dünnde werden Ihnen mit diesen Kriegskriegern zugleich den Dank und die ver- trauensvollen Wünsche jener unglücklichen Völker zu- tragen, für die das Banner Frankreichs ein Trost und ein Pfand der Sicherheit ist, weil (wir bedienen uns gern der Worte Eurer Majestät) „man überall, wo sich dieses Banner zeigt, weiß, daß ein großer Ordanke ihm vorausgeht und ein großes Volk hinter ihm steht.“ Genießen Sie, Ihre, das ehrenvolle Doppelzeugniß welches Ihnen Ihr Gewissen hierüber ausstellt. Als Christ ziehen Sie aus, den fanatischen und barbarischen Götzendienst und Islam zurückzudre-iben; als Kaiser der Franzosen haben Sie die Sym- pathien und Wünsche Ihres Volkes erkannt, und sind ihnen zuvorgekommen. Seien Sie zwei Mal ge- segnet, Ihre, für diesen edelherzigen Entschluß, den die dunkeln Rücksichten der Politik nicht haben schwächen können. Gebe der Himmel, daß Eu. Majestät eben so über die Hindernisse, fast hätte ich gesagt: Fall- stricke, triumphieren können, welche diese selbe Politik, mehr und mehr von den Wegen der Gerechtigkeit und des Rechtes abgewichen, dem ältesten Sohne der ka- tholischen Kirche, dem kaiserlichen Nachfolger Pipin's und Karl's des Großen, zu legen sich annahm! Ja, Ihre, gebe der Himmel, daß Ihrem Sohnes-Fromm- sine endlich gestattet sei, von dem Erbe des heiligen Petrus die daselbst bedrohenden Wogen zu entfernen und unserem Haupte, unserem Vater im Glauben dieses Prinzipat zu sichern, welches ihm zwölf Jahr- hunderte gegeben haben! Das ist der Wunsch Eu. Majestät, wir wissen es; es ist auch der unsere: Gott, zu dem wir beten wollen, wird, ich hoffe es,

Ihnen, Ihre, diesen neuen und gewiß großen Ruhm, uns aber diesen unermesslichen Trost gewähren.“

Der Kaiser dankte dem Bischofe hierauf mit ei- nigen Worten und begab sich von der Kathedrale durch ein großes Menschengedränge nach der Präfel- tur, wo ein großes Diner servirt ward. Am Abend hat dann ein von der Stadt veranstalteter Ball in dem alten Schlosse der Herzoge von Burgund statt- gefunden.

Türkei.

Konstantinopel, 16. August. Der Widerstand den die hohe Pforte gegen jede fremde Intervention einige Tage mit großer Energie geleistet hat, hörte mit dem Augenblicke auf, wo England seine Politik änderte und sich mit Frankreich einverstanden erklärte. Mit diesem plötzlichen Wechsel der englischen Politik erlitt aber auch der so vorwiegende englische Einfluß eine bedeutende Schlappe im Orient und die dicke Freundschaft, die noch vor Kurzem zwischen Sir Henry Bulwer und dem beim Sultan allmächtigen Riza Pascha bestand, ist in bittere Feindschaft ver- wandelt.

England war es, daß der Türkei seinen Schutz, ja sogar Geldunterstützung versprach, wenn der Sul- tan gegen jede auswärtige Intervention Widerstand leisten wolle, doch der schwache Ali Pascha, Stellver- treter des Großvezir, war nicht der Mann, der im Stande gewesen wäre, den Sultan zum Widerstande zu bewegen und da wandte sich denn Sir Bulwer an den als energisch bekannten Riza Pascha. Riza, auf Englands Schutz bauend, wandte sich direkt an den Sultan, der Riza's Vortrag vollkommen billigte, und in Folge dessen erhielt der türkische Gesandte zu Paris, Ahmed Vesik Effendi, den Befehl, Hrn. Thou- venel zu erklären, daß die Türkei sich der Landung fremder Truppen mit Gewalt widersetzen werde. Mus- terweile aber bewirkte der famose Brief Napoleon's an Persigny die unerwartete Bekehrung Palmerston's und Russell's zur Politik Frankreichs, und der Tel- egraph brachte natürlich auch für Sir Henry Bulwer Instruktionen in diesem Sinne. Nun aber stieß Sir Henry Bulwer auf Hindernisse, deren Schöpfer er selber war.

Da Bulwer beim türkischen Ministerium nicht durchdringen konnte, so mußte er sich an den franzö- sischen Gesandten wenden, dem also auch noch der Ruhm zu Theil wurde, die Zustimmung des Sultans zur Intervention erwirkt zu haben.

Diese Niederlage und Hinaussetzung seiner Re- gierung konnte Herr Bulwer nicht ertragen, er begab sich dann in's kaiserliche Palais und verlangte eine Privat-Audienz, die ihm der Sultan sogleich be- willigte.

In dieser Audienz setzte nun Bulwer dem Sul- tan auseinander, daß seine Minister lauter unfähige und unthätige Menschen seien, die nur unter sich in- triguirten und den Staat durch ihre Nachlässigkeit zu Grunde richteten, daß es also unumgänglich not- wendig sei, daß Se. Majestät den Großvezir Küpriali Mehemed Pascha an die Spitze der Regierung zurück- berufe und den Generalfiskus Omer Pascha nach Rumelien sende, der die dortigen Angelegenheiten zu ordnen und auch die Ruhe aufrecht zu erhalten im Stande sein wird; den schwachen, sonst aber ehrlichen und arbeitsamen Ali Pascha aber möge Se. Majestät wieder als Präsidenten zum Tanzimate zurückrufen.

Des Sultans Antwort war sehr würdevoll; der- selbe erwiderte: „Ich habe für gut befunden, meinen Großvezir nach Rumelien zu senden, damit er die Beschwerden meiner dortigen Unterthanen anhöre und Gerechtigkeit walten lasse; der Omer Pascha wird mein Kriegsminister, wenn er es für zweckmäßig findet, mir zur Verwendung vorschlagen; übrigens bin ich stets bereit, den guten Rath des englischen Gesand- ten wie auch der übrigen Repräsentanten anzuhören, doch werde ich es nimmermehr zugeben, daß der eng- lische Gesandte, oder wer es auch sein mag, mit in meinem eigenen Hause Insulten anthut.“

Damit drehte sich der Sultan um und ließ Bulwer stehen, der es nun sehen konnte, daß die Zei- ten Lord Redcliff's vorüber sind. Bulwer schreibt nun seine Niederlage dem Einflusse Riza Pascha's zu, ge- gen den eigentlich sein Fehlzug gerichtet war, und da eben die Klage eines englischen Handelsmannes, der vorgibt, mit dem Kriegsministerium einen Lieferungs- kontrakt auf Kleider und Waffen abgeschlossen zu ha- ben, welcher angeblich ohne Ursache aufgelöst und mit einem griechischen Handlungshause abgeschlossen wurde, dem Herrn Gesandten eine erwünschte Gelegenheit darbot, um seiner Galle Luft zu machen, so schrieb er an Riza Pascha einen Brief, wo er unter Anderem sagt, es lege ihm nichts daran, die Türkei möge ihr Geld beim Fenster hinauswerfen, wenn sie wolle, doch habe der Kriegsminister dadurch, daß er zum Nach- theile eines englischen Kaufmannes mit einem griechi- schen Hause und um dreißig Millionen Piaster theu- rer einen Lieferungskontrakt abgeschlossen hat, einen

Akt, der Günstbezeugung und Korruption sanktionirt, der durchaus nicht geeignet wäre, der englischen Na- tion, von der die Türkei alle Augenblicke Kredit und Geldhilfe anspricht, Vertrauen einzusüßen.

Hierauf hat nun Riza Pascha an Sir Bulwer geantwortet: „Indem ich den Empfang Ihres Schreibens bestätige, erkläre ich, daß, wenn es nicht die Unverletzbarkeit Ihres Amtes im Auge hielte, ich mit eine Ihrem insolenten Betragen entsprechende Satis- faktion verschafft haben würde.“ (P. L.)

Bermischte Nachrichten.

Ein Engländer in Paris wettete, daß es dort vom 1. Mai bis zum 29. August an jedem Tage regnen werde. So oft es regnet, erhält er 1000 Fr.; so oft es nicht regnet, zahlt er seinem Gegner 10.000 Fr. Bis zum 25. August hatte der Engländer 70.000 Fr. gewonnen, so daß, selbst wenn es in Paris von da ab an keinem Tage mehr geregnet hat, er doch immer im Gewinn bleibt.

Am 15. d. M. fanden drei Engländer und ein Führer beim Besteigen des Montblanc ihren Tod. Die drei Touristen waren durch ein Seil verbunden, dessen beide Enden von je einem Führer gehalten wurden, während ein dritter, sehr zuverlässiger Führer nebenher ging. Beim Ueberschreiten eines steilen, schma- len, mit frischgefallenem Schnee bedeckten Orates glitt der eine Reisende aus, und riß dadurch die ganze Ge- sellschaft einen steilen Abhang hinab, unter dem sich ein furchtlicher Abgrund befand. Trotz der äußer- sten Anstrengung konnten die beiden Führer sich nicht erhalten und mußten dicht am Rande des Abgrundes das Seil fahren lassen, um nicht selbst in die Tiefe zu stürzen. Sie hatten noch die Geistesgegenwart, sich mit Händen und Füßen in den Schnee einzukramen, und begaben sich später in die schaukelige Luft, wo sie die zerstückten Leichname der drei Engländer und ihres Kameraden fanden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

London, 28. August. Die Schließung des Parlaments hat heute stattgefunden. Die Rede der Königin lautet im Wesentlichen:

„Unsere Beziehungen zu den fremden Mächten sind freundschaftlich und ich bege Vertrauen, daß der Frieden nicht unterbrochen werden wird. Wenn die anderen Mächte in Italien nicht interveniren, wird die Ruhe der übrigen Staaten nicht gestört werden.“

Die Konferenz wegen Savoyen hat noch nicht stattgefunden. Ich hoffe, wenn die Verhandlungen stattfinden werden, werden Vereinbarungen getroffen werden, um die für die Interessen Europa's wichtige Neutralität der Schweiz den Verträgen vom Jahre 1815 gemäß zu sichern

Die Königin hat mit Oesterreich, Frankreich, Preußen und Rußland zu einer Vereinbarung mit dem Sultan beigetragen, durch welche unter zeitweilig bei- gegebenener militärischer Hilfeleistung die Ordnung wieder hergestellt werden wird.“

Neuestes aus Italien.

Mailand, 28. August. Die „Perseveranza“ meldet aus Genua vom 27ten: Es heißt hier, die neapolitanische Regierung hätte beschlossen, ihre Ver- theidigungskräfte um die Hauptstadt zu konzentriren; das diplomatische Korps habe sich gegen ein Bombar- dement ausgesprochen. Die hiesige Zeitung will fer- ner wissen, das diplomatische Korps habe Einleitung getroffen, die Stadt Neapel und die Umgebung als neutral zu erklären.

Aus Turin vom 26. d. meldet die „Perseve- ranza“: Der bisherige französische Legationssekretär Marquis de Breteuil wurde von Florenz in gleicher Eigenschaft nach Berlin übersetzt. Das Freiwilligen- korps, das sich bei Castellpucci in der Nähe von Flo- renz sammelte, wurde auf Befehl der Regierung auf- gelöst. Die Aushebung in der Romagna geht an- standlos von Statten.

Handels- und Geschäftsberichte.

Getreid- Durchschnitts- Preise

in Laibach am 29. August 1860.

Ein Wiener Metzen	Marktpreise		Magazins- Preise	
	in österr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	5	34 1/2	5	65 1/2
Rorn	3	35	3	52
Gerste	—	—	3	8
Hafcr	1	64 1/2	2	24
Halbfrucht	—	—	4	2
Heiden	—	—	3	56
Süß	3	43	3	20
Kulturuz	—	—	3	80

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr) (Dr. Stg. Abbl.) Die Börse, anfangs still und geschäftslos, nahm gegen Schluß eine günstige Richtung, und erfuhren namentlich Bahnsaktien, besonders Parubitzer, eine Aufbesserung. Staatspapiere fest, 5%ige Metalliques Obligationen höher. Fremde Valuten und Gold im Laufe des Geschäftes fleißig, schließen fast zu den gebräuchlichen Kursen — Ware. Geld knapp. Eskompte fünf bis fünf ein halb Prozent.

Öffentliche Schuld.		Weld Ware		Weld Ware		Weld Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)		Andere Kronländer . . zu 5%		87.— 92.—		Graz-Köfl Eisenb. und Bergb. Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.	
In österr. Währung . zu 5%		Benetianisches Anl. 1859 „ 5		78.75 79.—		— 116.—	
Ausd. National-Anleihen „ 5		Aktien (pr. Stück).		Nationalbank 791.— 793.—		St. Genois „ 40 „ „ 36.50 37.—	
Metalliques „ 5		Nationalbank		Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.) 182.50 182.60		St. Genois „ 40 „ „ 36.25 36.75	
Metalliques „ 5		Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.) 182.50 182.60		N. v. G. u. C. 3. 500 fl. ö. W. 555.— 557.—		Windischgräß „ 20 „ „ 23.75 24.25	
Metalliques „ 4 1/2		N. v. G. u. C. 3. 500 fl. ö. W. 555.— 557.—		K. Ferd. Nordb. 3. 1000 fl. ö. W. 1826. 1828.—		Waldstein „ 20 „ „ 25.75 26.25	
mit Verlosung v. 3 1833 . . . 125.75 126.25		K. Ferd. Nordb. 3. 1000 fl. ö. W. 1826. 1828.—		Staats-Ges. f. Gew. zu 200 fl. ö. W. oder 500 fr. 251.— 251.50		Reglewich „ 10 „ „ 14.— 14.50	
„ 1854 . . . 91.— 91.50		Kais. Gf. u. B. zu 200 fl. ö. W. 189.50 189.75		Kais. Gf. u. B. zu 200 fl. ö. W. 120.25 120.50		Wechsel.	
„ 1860 . . . 91.75 92.75		Theißb. zu 200 fl. ö. W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung . . . 147.— 147.—		Sudl. Staats-lomb. ven u. Cent. ital. Gf. 200 fl. ö. W. 500 fr. m. 100 fl. (50%) Einzahlung 141.— 141.50		3 Monate	
Gemeindef. zu 42 L. austr. 15.50 15.75		Sudl. Staats-lomb. ven u. Cent. ital. Gf. 200 fl. ö. W. 500 fr. m. 100 fl. (50%) Einzahlung 141.— 141.50		G. M. m. 80 fl. (40%) Einz. 158.75 159.—		Geld Brief	
B. der Kronländer (für 100 fl.)		G. M. m. 80 fl. (40%) Einz. 158.75 159.—		Waldstein „ 20 „ „ 25.75 26.25		Ware	
Grundentlastungs-Obligationen.		Waldstein „ 20 „ „ 25.75 26.25		Reglewich „ 10 „ „ 14.— 14.50		K. Münz-Dufaten 6 fl. 23 Mr. 6 fl. 24 Mr.	
Nieder-Österreich . . zu 5%		Waldstein „ 20 „ „ 25.75 26.25		Reglewich „ 10 „ „ 14.— 14.50		Kronen . . . 17 „ 85	
Ungarn „ 5		Waldstein „ 20 „ „ 25.75 26.25		Reglewich „ 10 „ „ 14.— 14.50		Napoleon'sdor . 10 „ 40	
Tem. Bau., Kro. u. Slav. „ 5		Waldstein „ 20 „ „ 25.75 26.25		Reglewich „ 10 „ „ 14.— 14.50		Russ Imperiale . 10 „ 65	
Galizien „ 5		Waldstein „ 20 „ „ 25.75 26.25		Reglewich „ 10 „ „ 14.— 14.50		Silber-Agie . 29 50	
Bukowina „ 5		Waldstein „ 20 „ „ 25.75 26.25		Reglewich „ 10 „ „ 14.— 14.50		—	
Siebenbürgen „ 5		Waldstein „ 20 „ „ 25.75 26.25		Reglewich „ 10 „ „ 14.— 14.50		—	

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
Den 29. August 1860.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 67.50	Augsburg . . 110.25
5% Nat. Anl. 78.75	London . . . 128.50
Banquettien . . 798.	K. f. Dufaten —
Kredittaktien . 183.40	

K. k. Lottoziehung.
Triest, 29. August: **57, 47, 59, 46, 83.**

Eisenbahn-Fahrordnung
von Wien nach Triest.

	Abfahrt	Ankunft	Abfahrt		Ankunft	
			Uhr	Min.	Uhr	Min.
Personenzug Nr. 2:						
von Wien	Früh	8 50	—	—	—	—
„ Graz	Nachm.	5 32	—	—	—	—
„ Laibach	Nachts	1 18	—	—	—	—
in Triest	Früh	—	6	53	—	—
Personenzug Nr. 4:						
von Wien	Abends	8 40	—	—	—	—
„ Graz	Früh	5 21	—	—	—	—
„ Laibach	Nachm.	1 19	—	—	—	—
in Triest	Abends	—	6	54	—	—
Personenzug Nr. 1:						
von Triest	Früh	6 45	—	—	—	—
„ Laibach	Mittag	12 44	—	—	—	—
„ Graz	Abends	8 52	—	—	—	—
in Wien	Früh	—	5	41	—	—
Personenzug Nr. 3:						
von Triest	Abends	6 45	—	—	—	—
„ Laibach	Nachts	12 29	—	—	—	—
„ Graz	Früh	8 37	—	—	—	—
in Wien	Nachm.	—	5	—	—	—

Fremden-Anzeige.
Den 28. August 1860.
Hr. Freiherr v. Culoz, k. k. Feldzeugmeister, aus Italien. — Die Herren Dr. Koller, Ministerial-Rath, — Weißbaum, Privatier, und — Schaller, Techniker, von Wien. — Die Herren v. Havre — und Jakobs, Partikuliers, von Belgien. — Die Herren Brecht, Kaufmann, und — Trebar, Bootsmann, von Triest.

B. 1488. (3)
Verwaltersstelle.

Auf dem Gute Neustein ist die Stelle des Forst- und Wirthschaftsverwalters in Folge der angesuchten Dienstes-Enthebung des demaligen Verwalters zu besetzen. Die Bewerber um diese Stelle haben sich unter Nachweisung ihres Alters, ihrer Moralität und ihrer Erfahrung in dem Forst- und Wirthschaftsbetrieb, dann in der Geschäftsleitung und Rechnungsführung, sowie über den Besitz der deutschen und krainischen Sprache, und die Mittel, eine Kaution von 1500 fl. öst. W. bar, oder in Effekten, oder hypothekarisch zu erlegen, beim Herrn Grafen Friedrich Hartig, als Stellvertreter des Eigenthümers, bis 15. September l. J. persönlich, oder in rekommandirten, nach Neustein, pr. Post Lichtenwald, adressirten Schreiben auszuweisen, und dabei den Zeitpunkt anzudeuten, wann sie den Dienst würden antreten können. Die Emolumente dieser Stelle bestehen in freier Wohnung, Verköstigung und Beheizung, oder in einem entsprechenden Natural-Deputate, einem Perzentual-Antheile vom reinen Ertragnisse mehrerer Rubriken, und einem Gehalte von jährlichen 420 fl. öst. W.

3. 1039. (12)



Holloway's Salbe.

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikaments bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr sicher Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlungen gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast ungläublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hilfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitalern, wo sie der Amputation schon entgegen sahen, um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikaments vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Ergusse ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und anderen oberrichtlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand braucht an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel einzuhaften und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert; dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt. Die Salbe ist in den folgenden Fällen ganz besonders anwendbar:

- Krebs
- der großen Zehe
- Aufgesprungene Hände
- Bäckerknägel
- Blattern
- Brand
- Drüsenverweigerung
- Erysipelas
- Zystel am Bauche
- „ am Gesäße
- „ an den Rippen
- Geschwülste
- Gicht
- Grind
- Hautblasen
- Hautkrankheiten im Allgemeinen
- Hämorrhoiden
- Häufweh
- Hühneraugen
- Kälte und Mangel der Wärme in irgend einem Theile der Extremitäten
- Kranke Brustwarzen
- Kräpfe
- Krebs
- Krumme, verflochtene oder varicöse Venen der Füße
- Lumbago
- Neurasthenie
- Pusteln
- Rheumatismus
- Schlimme Füße
- „ Brüste
- Schmerzen des Kopfes
- „ des Gesichts
- „ an der Seite
- „ der Glieder
- Schnittwunden
- Schorf
- Skrofeln
- Skorbut
- Skorbutische Exubation
- Tie Deuloureux
- Venerische Anschwellung
- „ Flecke und Exkreszenzen
- „ Geschwüre
- „ Wunden
- Wassersucht

Hauptniederlage bei Herrn Serravallo, Apotheker in Triest, und in Laibach bei Herrn S. Sagenberger, Apotheker zum „goldenen Adler“
3. 1489. (3)
In Oberschischka ist das landtöflische Gut Grubenbrunn
mit 12 Joch Grundstücken aus freier Hand gegen billige Bedingungen zu verkaufen, oder auf 5 Jahre

in Pacht zu geben, mit der Befugniß von Wein-, Bier- und Kaffeeverbrauch. — Die Nähere Auskunft ertheilt die Besitzerin selbst, in Loco.
Der Verkaufspreis ist **14000 fl.**

Berlagsbericht

der
Jgn. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg'schen
Buchhandlung in Laibach:

- Albrecht, Andrej.** Razlaganje kersanskiga katolskiga nauka. gr. 8. 3 Bände. Herausgegeben per Preis **3 fl.**
- Ansichten aus Krain.** 30 Blätter in 10 Liefer. complet 10 fl., einzelne Blätter 50 fr.
- Ansicht von Laibach** mit Randansichten 50 fr.
- Baraga, Geschichte** der nordamerikanischen Indianer. 8. 70 fr.
- Beiträge zur Naturgeschichte, Landwirtschaft und Topographie** des Herzogthums Krain. Herausgegeben von Franz Grafen v. Hohenwart. 5 Hefte 6 fl.
- Bill. G., Corso pratico ossia temi graduali,** per imparare la lingua Francese. 84 kr.
- Formacher, F. v. und A. Dimis,** Handbuch des Gebührengesetzes vom 9. Februar 1850. Eingrichtet für den Gebrauch sowohl der Finanz- und Justizbeamten, Advokaten und Notare, als auch der Privatlen. 3 fl. 60 fr.
- Frank, Zeichnung** der Neze für Erd- und Himmelskugeln. 70 fr.
- Gewerbe-Ordnung** für den ganzen Umfang des Kaiserstaates, mit Ausnahme des venetianischen Verwaltungsbereiches und der Militärgränze. 30 fr.
- Glubek, Dr. F. X.,** die Runkelrübe, ihr Anbau und die Gewinnung des Zuckers aus derselben. 1 fl. 60 fr.
- Hohenwart, Fr. Graf v.,** Entsumpfung des Laibacher Morastes. Mit 2 Plänen. 3 fl. 15 fr.
- Jonke, G.,** theoretisch-praktische Anleitung zur Viehzucht. 2. Auflage. 50 fr.
- — Dasselbe, krainisch. 50 fr.
- Jpleib, L.,** Gedichte 1 fl. 50 fr.
- Klun, Dr. B. F.,** Reise auf dem weißen Nil. Nach den Originalmanuskripten des Generalvikars in Zentralasien, Dr. J. K. nobleher. 20 fr.
- — Potovanje po beli reki. 20 kr.
- Martelanz, C. S.,** Deutsch-italienische alphabetisch-geordnete Handels-Phrasologie. 60 fr.
- Skupuli, L.,** Duhovna vojska. 80 kr.
- Wörterbuch,** kleines, der slovenischen und deutschen Sprache. 3. Aufl. geb. 70 fr.

In Kommission debittiren wir:
Uebersichten, statistische, über die Bevölkerung und den Viehstand in Oesterreich, nach der Zählung vom 31. Oktober 1857. Herausgegeben vom k. k. Ministerium des Innern, gr. Folio. Wien. 11 fl.
Bevölkerung und Viehstand in Krain. gr. Folio. Wien. 30 fr.

Ferner steht Freunden der Literatur gratis zu Diensten unser
Verlags-Catalog
und
Verzeichniß
werthvoller Bücher aus allen Fächern der Literatur, welche bedeutend im Preise herabgesetzt sind, und die auf unserm Lager vorrätbig!